

fahrer der allein Schuldige oder nicht auch sein Arbeitgeber, der auf Ausführung der Fahrt bestand oder nicht auch der Gesetzgeber, der den Arbeitgeber nicht bestraft, der solche Forderungen an seinen Fahrer stellt? Wenn man nun all diese Fälle betrachtet, so dürfte es wohl als erwiesen gelten, dass kein anderer Beruf so unter dem Gesetz zu leiden hat, wie gerade der der Kraftfahrer. Auch noch eine andere Tatsache sei erwähnt, nämlich: dass es wohl kaum einen zweiten Beruf geben dürfte, der so andauernd die Nerven beansprucht, um erstens keinen Unfall zu verursachen, um nicht mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen, oder andererseits für anderer Menschen ihrer Fehler oder oft auch Leichtsinn bestraft zu werden. Jeder andere Mensch hat bei seiner Arbeit immer Sekunden oder Minuten zum Ueberlegen seiner Handlungen und die Nerven wieder zu sammeln, wenn aber der Kraftfahrer an seinem Steuer sitzt, zumal bei starkem Verkehr in der Grossstadt, so gibt es fast ausschliesslich für ihn nur ein Handeln. Dass nun dies geistig schwere Arbeiten, das oft noch mit schwerer Körperarbeit verbunden ist, die Nerven eines Kraftfahrers um Jahre früher schon zerrüttet sind wie irgendeines andern Hand- oder Kopfarbeiters, ist somit verständlich. Zieht man nun einen Vergleich zwischen dem Kraftfahrer, dessen Kräfte um Jahre früher verbraucht sind, und einem anderen Arbeiter, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, wäre es nicht eine selbstverständliche Gerechtigkeit, dass man dem Kraftfahrer auch schon einige Jahre früher

den Genuss der Altersrente gewährt wie einem anderen Arbeiter? Oder doch zum allermindesten einen Lohn gewährt, der diese Härten einigermaßen ausgleicht? Die enormen Summen, die oft für Strafmandate für einfach nicht erfüllbare Gesetze oder Verordnungen verhängt werden, seien nur nebenbei erwähnt. Nicht unerwähnt aber sei folgendes: wenn jeder Staatsbürger für Fehler, die ihm in Ausübung seines Berufes unterlaufen würde, bestraft würde wie der Kraftfahrer, so brauchte sich kein Minister und keine Regierung mehr den Kopf zerbrechen, woher man die Geldmittel nehmen sollte um unsere zurzeit so schwer danieder liegende Wirtschaft wieder anzukurbeln und wo man das Geld zur Unterstützung der Arbeitslosen hernehmen soll. Es wäre dann vielleicht aber das Problem zu lösen wo soll man plötzlich all die Kräfte hernehmen, um nur diese Strafmandate auszufertigen und den Schuldigen zuzustellen? Ich bin deshalb der Ansicht, dass es allerhöchste Zeit ist, dass sich jeder Berufskollege endlich aufrafft, um sich von diesen Gesetzesfesseln, aber nicht nur von diesen, sondern auch aus den Fesseln des Kapitals befreit, zur Erringung menschenwürdigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Der einzige Weg zur Erlangung dieses Zieles kann aber nur in einer grossen geschlossenen Organisation liegen. Darum säume heute kein Kollege mehr, sich so schnell als möglich unserer Organisation anzuschliessen in seinem freigesten Interesse.

H. Fieberling.

## Misstände u. ihre Beseitigung im Droschkengewerbe

Das einst in gutem Ansehen stehende Kraftdroschkengewerbe und insbesondere das Ansehen des Kraftdroschkenführers scheint durch die Einmischung unwürdiger Elemente im Schwinden begriffen zu sein, was gerade die älteren Kollegen mit Beauern erfüllt. Es dürfte daher an der Zeit sein, auf die allmählich zunehmenden und schädigenden Einwirkungen in dieser Berufsgruppe näher einzugehen. Da es nicht nur im Interesse aller anständigen Menschen liegt, das Ansehen und Vertrauen des Kraftdroschkengewerbes gegenüber dem Publikum zu erhalten, so dürfte es auch als Pflicht der Behörde und eines jeden anständigen Menschen erachtet werden, tatkräftig an der Ausrottung eingerissener Misstände mitzuwirken. Es sei mir deshalb als jahrelang tätiger Taxifahrer an dieser Stelle gestattet, auf diese Misstände, ihre Entstehung, ebenso auf deren Besserung und Beseitigung näher einzugehen. Vor und nach dem Kriege, etwa bis zu den Jahren 1926, 1927, hatte der Taxichauffeur noch einigermaßen auskömmlichen Lohn, ohne das Trinkgeld, das man heute überhaupt nicht mehr kennt, mit dem sowohl der ledige, als auch der verheiratete Kollege kärglich auskommen konnte, so dass es als „Einzelerscheinung“ zu betrachten war, wenn sich einer, um auf anderem Wege zu Gelde zu kommen, eine Ungesetzlichkeit zu schulden kommen liess. Polizeistrafen wegen Uebertretung blieben hierbei ausser Betracht. Diese regulären Verdienstmöglichkeiten sind nun infolge der geradezu katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen das Droschkengewerbe besonders zu leiden hat, zum Verhungern der Fahrer herabgesunken.

Betrachtet man die seit Jahren bestehenden trostlosen Lohn- und Arbeitsbedingungen im Droschkengewerbe mit seinem Prozentsystem, durch das der Taxichauffeur bei den heutigen Einnahmen in manchen Städten nicht leben und nicht sterben kann, so dürfte dieses einer der Hauptgründe dafür sein, der den nicht ganz charakterfesten Droschkenfahrer zu Unehrllichkeiten verleitet und dadurch den ganzen Beruf in Misskredit und auf Abwege bringt. Fragt man nun hier nach den Schuldigen dieser traurigen Zustände, so dürfte es deren verschiedene sein. Nicht der Chauffeur ist in erster Linie daran schuld, sondern diejenigen, die ihn durch unsoziale egoistische Ausbeutung auf die Bahn des Verbrechens drängen.

Aber nicht nur dieses! Es gibt keinen zweiten Beruf, der so viel mit ungerechten Strafmandaten bedacht wird wie der Kraftfahrer, und an der Spitze derselben steht der Taxikraftfahrer. Ja, es ist als eine nicht abzustreitende Tatsache anzusehen, dass gerade der Taxichauffeur fast in allen Grossstädten „von der lieben Polizei ganz besonders lebenswert“ im Auge behalten wird, ja manchmal noch schärfer wie der, der durch Gerichtsurteil unter Polizeiaufsicht gestellt ist. Infolgedessen bleibt er auch mehr wie sonst ein Sterblicher in den Angeln des Gesetzes und der Polizei hängen, wofür er wieder einen ganz beträchtlichen Anteil seines so kärglich verdienten Lohnes, für oft ganz unbillig erhöhte Strafen bezahlen muss. Als weiterer Misstand, an den gerade die Polizeibehörden ein Hauptanteil von Mitschuld haben dürften, ist der: Früher wurden nur ganz gut beleumundete Leute zum Droschkengewerbe zugelassen, während es heute